

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 625

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 209

Wegungsbüro für Halle u. Umkreis 2.35 1/2. Durch die Post bezogen 4.50 Bzl. für das Vierteljahr monatlich 1.20 Bzl. Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich dreimal. — Geschäfts-Verlegen: Sächsische Couriers (Hgl. Gesellschaft), Ul. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeilage), Landw. Mitteilungen, Jähr. Bodenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Leserschaft)

Zweite Ausgabe

Kriegsangehörigen für die sächsische Landeszeitung oder deren Raum 20 Bismarckstr. 100. Reflektieren am Schluß des Monats. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Anzeigen-Expeditoren. Postfach: Leipzig Nr. 20 612

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäfts- schluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609

Sonntag, 31. Dezember 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Sturfsitz Nr. 629) Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

# Neujahrserlaß des Kaisers an Heer und Marine

An Mein Heer und Meine Marine!

(Amtlich.)

Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns, hart an Kämpfen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen. Die Hoffnungen unserer Feinde auf das Jahr 1916 sind zerschanden geworden. Alle ihre Anstürme in Ost und West sind an Eurer Tapferkeit und Hingabe zerschellt! Der jüngste Siegeszug durch Rumänien hat durch Gottes Fügung wiederum unverwelkliche Lorbeeren an Eure Fahnen gehftet. Die größte Seeschlacht dieses Krieges, der Sieg am Skagerrak und die kühnen Unternehmungen der U-Boote haben Meiner Marine Ruhm und Bewunderung für alle Zeiten gesichert. Ihr seid siegreich auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser! Mit unerschütterlichem Vertrauen und stolzer Zuversicht blickt das dankbare Vaterland auf Euch. Der unvergleichliche kriegerische Geist, der in Euren Reihen lebt, Euer zäher, nimmer ermattender Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterlande bürgen Mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird. Gott wird auch weiter mit uns sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1916.

Wilhelm.

## Tagesbefehl König Ludwigs von Bayern

München, 29. Dez. Seine Majestät der König hat hochwiederholend Tagesbefehl erlassen:

Zum dritten Male in schwerer Kriegszeit entbiete Ich Meiner treuen, tapferen Armee Glück und Segenswünsche zur Jahreswende. Solche Freude erfüllt Mich beim Rückblick auf die Leistungen, mit denen das bayerische Heer auch im abgelaufenen Jahre seinen Kampferuhm gewahrt und gemehrt hat. Unter trefflicher Führung haben Bayern auf allen Fronten in unwiderstehlichem Vorwärtsschreiten kühnsten Angriffskrieges und in handfester Abwehr überlegen feindlichen Anstürmen ihre zähe Widerstandskraft bewiesen. Weder die mit unerhörtem Kraftaufwand an der Somme geführten Angriffe, noch der neue Bundesgenosse vermochten unseren Feinden die erdredende Entschcheidung zu bringen. Mit wuchtigen Schlägen haben die Heere der verbündeten Mächte München in kurzer Zeit zu Boden geworfen. Wenn der Feind die Hand, die wir im Gefühl unserer Stärke dargeboten haben, zurückziehen sollte, so werden wir den Frieden, den er uns bereitet, ergötzen. Mit fester Zuversicht gehen wir der Entscheidung entgegen, die das neue Jahr bringen soll. Ich weiß, daß Meine Armee vom unbegrenzten Willen zum Siege erfüllt ist und jeden Widerstand brechen wird, den unsere Feinde entgegenstellen. Sinter Mir steht Mein ganzes Volk, bereit, alle Kräfte einzusetzen, um mitzufahren im vaterländischen Dienst. So danke Ich denn dem ergebensten Verzeihen dem Allmächtigen, der unsere Waffen glücklich gefeiert hat, danke Ich den bis in den Tod getreuen Soldaten eines Landes, die Leben und Gelassenheit für die Zukunft ihres Vaterlandes geopfert haben, danke Ich allen denen, die im Felde und in der Heimat Anteil haben an den Erfolgen des vergangenen Jahres.

In freudigem Vertrauen auf Gottes weitere Hilfe, auf die Loyalität Meiner Armee und auf den einmütigen Willen des deutschen Volkes und seiner mächtigen Verbündeten blide Ich zuversichtlich dem neuen Jahr entgegen. Vorwärts zu neuen Kämpfen, vorwärts zu Sieg und Frieden. Meine und der Königin liehe Wünsche begleiten die Armee auf allen ihren Wegen.

München, den 28. Dezember 1916.

Ludwig, Kön. v. Bellingrath.

## Uebersetzung der amerikanischen Friedensnote in Sofia

Sofia, 29. Dez. (Bulgariaische Telegraphenagentur.) Der amerikanische Generaloffizier Murphy hat gestern abend dem Ministerpräsidenten Radoslawow die Friedensnote des Präsidenten Wilson überreicht. Die bulgarische Regierung wird heute eine mit jener der Verbündeten identische Antwort erteilen.

## Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 30. Dez., abends. (Amtlich.) Bisher kein besonderes Ereignis gemeldet.

## Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 30. Dez. (Amtlich wird verlautbart:

### Ostlicher Kriegsschauplatz

Die in der walachischen Ebene vorbringenden verbündeten Streitkräfte haben in ununterbrochenem Kampfe die Linie Biala-Sutesti und zwischen Rimnicul-Sarat und Plagineti den Raum von Slobozia gewonnen. Westlich von Plagineti nähert sich die Kampfgruppe des Generals v. Straff den Bergkuppen. Österreichisch-ungarische Bataillone nahmen hier den Höhe zwei 10 Zentimeter-Dauktoren.

Der Südflügel der Heeresgruppe des Generalobersten Erzhersog Joseph hat trotz dem zähen feindlichen Widerstand erneut beträchtliche Fortschritte erzielt. Russische Gegenkräfte wurden abgescbagen, 10 Offiziere, 650 Mann und sieben Maschinen-gewehre als Beute erbehalten.

Nördlich des Hg-Zales scheiterte ein schwacher russischer Angriff. Nordwestlich von Baloge führten unsere Offizierspatrouillen mit Erfolg gegen die feindlichen Stellungen vor.

In Böhmen hat eines unserer Luftgeschwader das Waldblager östlich von Sedow mit Bomben belegt.

### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Belang.

### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Der Kaiser in Dresden

Dresden, 30. Dez. Der Deutsche Kaiser trat zur Er-widerung des Befehles des Kaisers von Sachsen im Großen Hauptquartier am Freitag Mittag 11 Uhr zu einem kurzen Besuch in Dresden ein. Der König war mit den Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich und dem Prinzen Johann Georg zur Begrüßung am Hauptbahnhof erschienen und geleitete den Kaiser nach dem Schloß, wo in der Vorhalle die Herren vom Dienst zum Empfang anwesend waren. Die Prinzessinnen-Enkel des Königs, sowie die Frau Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Elisabeth erwarteten den Kaiser in dessen Gemächern im 1. Gesch. In Begleitung des Kaisers befanden sich Generaloberst v. Pleßen, General der Infanterie Freiherr v. Lynder, Admiral v. Müller, Wirklicher Geheimrat Graf v. Salzenstein, die Generalintendanten v. Gontard und v. Gehlert, Generaladjutanten, sowie Oberst v. Grawert, Flügeladjutant u. a. Am 1 Uhr fand im Schloß eine Frühstückstafel statt. Nach ansehnlicher Tafel wurde die Abreise im Stiefel abgehalten. Am 2 1/2 Uhr verließ der Kaiser, von dem König von Sachsen begleitet, das Schloß und reiste um 3 Uhr vom Hauptbahnhof ab.

## 1917.

Das Vaterland braucht seine Kräfte aufs äußerste an. Es arbeitet demnach mit allen feinen Mitteln ohne Heil von Schlaftrunk. Damit verändern sich die überkommenen Gesetze seiner Wirtschaft. Was ebenem vorzüglich, hieran, nützlich und notwendig ist, das ist heute überflüssig, fehlerhaft und schädlich geworden, wenn es nicht zum Seligen des großen Ganzen beiträgt. Niemand darf heute, sei es selbst zugunsten einer guten Sache, unterlassen oder gar hindern, was die Landesicherheit vermehrt.

Bewohnheit hilft mehr als Eifer. Jedes Erzeugnis der vereinigten Wirtschaft, jede Maschine und jeder chemische Prozeß, jeder Güterverkehr und jedes Geschäft gelangt mit der Vereinerung zugleich in den Verbrauchsbereich des Inlandlaufes, wo Störung und Zerstörung drohen, sobald die Vernunft des Wärters erlahmt. Nur wer auf lange Sicht hinaus, ohne Weintrückung der Zukunft, des Nachbarn, der Mitarbeiterschaft, darf sich rühmen, ein mitläufiges Mitglied der Kriegswirtschaft zu sein.

Nicht einmal jeden zweckmäßig könnenden Fleiß kann man allein um seines Ruhmes willen loben. Wer Wasserbaupf erzeugt und liehe ihn danach nutzlos verpuffen, gäbe allerorten als Narr. Aber oft genug wird von der besten Form des wirtschaftlichen Dampfes, vom menschlichen Geist, ein großer Bruchteil fast veran. Außer dem Aufwand muß der Wirkungsgrad der Arbeit gesteigert werden. Alle Verluste, die durch Heilungen und Ungenauigkeiten entstehen, müssen vermindern. Aus jedem Entgegen- und Weistreten muß ein Zukunftsanstreben werden.

Der Staat kann vieles anordnen und überwachen. Aber er überläßt die Grenzen seiner Verantwortlichkeit und seines Leistungsbereits, wenn er sich unterlinge, alles Tun und Unterlassen jedes Einzelnen von Amts wegen vorzuschreiben. Er ist nicht anders als der Ausdruck des Gesamtwillens seiner Angehörigen. In Stunden, wo dieser Wille einseitig auf ein einziges Ziel gerichtet ist, wo jeder einzelne das eine, den Sieg, erringen will, bedarf der Staat der unmittelbaren, bestmöglichen, tätigen Hilfe des ganzen Volkes. Er sorgt, berater vom Nachbarn der Besten, für die Bewehrung, für die Sperrung des offenkundig Wehen und für die Ermunterung zum Guten. Das Gute reißt zu tun, verantwortlich jedermann vor sich selbst.

Einschwärzen drängt die Erfahrung der letzten Wochen zu der Bitte an alle, die es angeht, folgende Regeln zu beachten:

1. Die Grenzen des Kriegsschauplatzes weiten sich stündlich, und kein Teil der Kriegswirtschaft ist so belastet wie die Eisenbahn. Geht kein Mann von ihrem Dienst auf die reine Kriegswirtschaft beschränkt, geht kein Mann von ihrem rollenden Bestand nach Straßen vernehmen; alles das geschieht. Aber wiederum reicht die amtliche Maßnahme nicht aus, wenn sich nicht bis in die letzte Pore hinein das Bewußtsein mit dem Geiste der Gemeinamkeit erfüllt. Kein Wagen darf als Bagerraum rufender Güter verwendet werden; kein Wagen darf an das Ziel rollen, wenn der Empfänger nicht gerufen ist, ihn schleunigst zu entladen; nicht der Vertreter, sondern der Besteller hat den Zeitpunkt des Verlaudes zu bestimmen, und der Besteller hat diesen







### Pfannkuchen

(Nachdruck verboten.)  
Abteiler-Humoreske von A. H. H.

„Krausmilchensdommeltetter! — Krausmilche, Kerl, Himmelhund, wo steckst du denn schon wieder?“

Der sich folger echt soldatlichen, kraftvollen Sprache bediente, war der Leutnant Curt von Werner. Und der Horn, der sich ob des Aussehens des Burischen darin anordnete, war nur ein Berufshilf.

„Denn Leutnant v. Werner kam von einer nördlichen Offiziersvortruppe zurück, und sein Knechtges deutete darauf hin, daß es alles andere, als ein Spaziergang unter den „Hunden“ gewesen war.“

Freudlich lag Stuhlhands Stämmen auf den hohen, hüßig durchwühlten Langschiffen, wie auch die anderen Gleichmäßigen befanden, daß Leutnant von Werner mehr als nötig mit der Mutter Erde in Berührung gekommen war.

„In der Tat war diese nördliche Erfindung durch Stuhlhands Stuhlhand eine ebenso mühe- als geistvolle Gelegenheit, und nur seinem brüderlich gebundenen Soldatenstande hatte er es zu verdanken, daß er bei und gesund zurückgekommen war.“

„Das haben Sie wieder einmal brav gemacht, lieber Bärner!“ botte der Herr Oberst merkend zu ihm geist. „Und wenn es wieder mal Orden regnet, sollen Sie der Erde sein!“

Aber so beschließen die Nächstigen auch für ihn war, neben dem zweiten, das er sich bereits verdient, auch das Eiserne Kreuz erster Klasse tragen zu dürfen, so lag ihm das Wohl seines eigenen Nests doch näher.

Erst mal aus den verdammten Stiefeln und den nassen Sachen heraus, dann etwas Ordentliches für den inneren ausgefressenen Menschen, und dann meinetwegen denken und von dem Kreuz an der linken Brustseite träumen.

Das vor ganz logisch gedacht, aber zur Ausführung des ersten Teiles benötigte er unbedingt der Beihilfe seines Burischen, denn ein Verzicht, sich selbst der Strafe zu entziehen, hatte den Erfolg, daß der einzige wacklige Stuhl unter ihm zusammengebrochen war. „Krausmilche, Himmelhund! Wenn du nicht jetzt in Null komma fünf Minuten aufmarschierst, fahre ich mit dir in die Luft, daß dir die Hitzlerne an den Stockhaken hängen bleiben!“

„Dieser Dromm sollte die eine Hälfte des Stabes, die ob sich unwürdiger Behandlung an der Türe mit lauten Poltern ihre polnisch-russische Dolmetscherei aufgab.“

„In das raube Friergeräusch wurde dagegen der brave Krausmilche ein fröhliches Lachen von Waruschka und ihren Schwestern zu hören; nur mit Genuß und Gole befeuert, kam er endlich herangekommen. „Wata-hostal Mutter Gottes! Panje Reitnant!“ — horkerte er mit dem Verstand, seinem Körper eine militärische Haltung zu geben, was ihm aber misslang, denn der biedere Pole, mit dem krummen Bein, den überlangen Armen und dem dummen Gesicht war nicht nur der Schrecken seiner Kompanie, nein, auch des Bataillons, des ganzen Regiments gewesen, und sämtliche Vorgesetzte hatten es Leutnant von Werner im Geiste gedacht, daß er sich dieses Mißtemperamentes erbarnt und es zum Wunder ausserfordern sollte.“

### 1917, das Jahr der Finsternisse

Astronomisches und Kalenderisches vom neuen Jahre.

Das Jahr 1917 steht für oberflächliche Gemüter unter keinem günstigen Omen. Während der alle schenkt sich um ihn hofen, daß vor seinem Ablauf der Welt das Licht des Friedens wieder erstrahlen möge, verbinden uns die Astronomen, daß 1917 ein Jahr der Finsternisse sein wird. Nicht weniger als sieben Verfinsternungen der Sonne und des Mondes wird es uns bringen; es bildet mit dieser Häufung von Finsternissen eine große Seitenheit im Verlauf der Kalenderperiode, eine Seitenheit, die sich während des ganzen 20. Jahrhunderts nur noch dreimal wiederholen wird. Die normale Zahl der jährlichen Finsternisse ist mit vier anzurechnen; denn in 18 Jahren 11 Tagen, genauer in 888 Tagen 8 Stunden ereignen sich auf der ganzen Erde sieben Finsternisse, und zwar 41 Sonnen- und 20 Mondfinsternisse. Dieser Anfall von Finsternissen war schon den alten Babylonern bekannt; sie nannten die 16. Periode Saturnus. Die Babylonier immer der gleichen Finsternisse nach Ablauf der genannten Zeitdauer nicht weiter, weil, obwohl Artur Stierl in der „Astronomischen Zeitschrift“ hinweist, Sonne und Mond in Bezug auf die Knoten und Erdbahn der Mondbahn nach dieser Zeit fast genau dieselbe Stellung am Himmel einnehmen. Das gilt allerdings nicht für jeden Punkt der Erde, sondern nur für einen kleinen Ringteil; für einen bestimmten Ort, beispielsweise Berlin oder Wien, sind die Finsternisse naturgemäß viel seltener, insbesondere die Sonnenfinsternisse, obwohl deren Zahl wesentlich größer als die der Mondfinsternisse ist. Aber während eine Mondfinsternis fast überall da sichtbar ist, wo der Mond zur Zeit der Verfinsternung über dem Horizont steht, erstreckt sich die Sichtbarkeitszone einer Sonnenfinsternis immer nur über einen verhältnismäßig kleinen Streifen der Erdoberfläche. So hat im Mittel jeder Ort der Erde nur alle zwei Jahre eine Sonnenfinsternis; aber erst in 20 Jahren hat durchschnittlich jeder Ort der Erde eine lokale Sonnenfinsternis zu erwarten. Gelegenheits tritt jedoch, wie es auch Jahre mit nur ganz wenigen Finsternissen gibt, auch einmal eine Häufung an diesen Naturerscheinungen ein, und ein solches Jahr ist 1917, das fünf Sonnen- und drei Mondfinsternisse bringt. Sie sollen auf folgende Daten:

1. Lokale Mondfinsternis: 8. Januar,
2. Partielle Sonnenfinsternis: 23. Januar,
3. Partielle Sonnenfinsternis: 19. Juni,

### Was wir wünschen

Wenn wir dem Neujahrstag zum Gruß das Glatte ergehen, Du Bruder, Schwester, sag: Wem gilt der erste Wunsch? ... Dem Vaterland!

Gott woll' ihm Segen geben. Das Vaterland soll leben!

Der zweite Wunsch? Er gilt Den Helden, die da ringen Auf grauem Schlachtfeld.

Gott stärke, Brüder wert, euch Herz und Hand! Sei rühmlich das Vollbringen, Mög euch der Sieg gelingen!

Zum Dritten: die voll Leid Heut blasse Hände ballen In Not und Bangigkeit, Gott löß' euch Kraft ins Herz zum Widerstand!

Trost werd euch allen, allen, Die Schmerzenswege wallen!

Zum Vierten: wir erheben Mit heißem Herzgebeten: Mög' Friede bald erstehen!

Doch wach ein Friede nur? ... Der von Weiland! Der Wohlfahrt bringt und Ehren! Glück unserm Vaterland!

Das woll' uns Gott bescheren.

Friedrich W. J. u. S.

Und seine Wahl war eine glückliche gewesen, denn als Burische entpuppte sich Krausmilche einfach als eine Perle. Er war ehrlich und treu, schüchtern und still, wenn es einmal galt, die manere Ehefrauener des Leutnants mit neuen Lederstiefeln zu füllen.

Des Leutnants Innuit war dann auch rasch voranzog, als der brave Krausmilche die Situation sofort begreifend, sich seiner annahm.

Später war der Burische mit einem Stiefel selbst in recht unruhige Berührung mit dem fürstlichen gekommen, aber ein Kolendischel kann schon einen Ruff vertragen.

Und nun dehnte und rechte sich Leutnant von Werner, in warme, trockene Sachen gehüllt, auf seinem wohlgeheizten, wirklichen Federbett, gähmend dem Burischen zuzuhören, der mit aller Augenkraft das kühnlebende Feuer anzusehen, das sich bemühete.

„Nur keinen Gasantritt, Krausmilche“, lockte er. „Meine Augen sind völlig ausgenutzt, und mein Magen ebenso. So mal, was gedenkt du mir aufzutun?“ Krausmilche eben noch grinsendes Gesicht verzog sich zu einer kläglichen Grimasse.

„Wata-hostal Witschewo! — Fast gar nichts hab' ich mehr im Saule, Panje Reitnant! Ein Reichen Saale, etwas Schmalz, ein Rippel Wurst und eine Rühste Marmelade!“

„Dommeltetter, willst du mich eines so süßen Todes sterben lassen?“ — Saale, Wurst mit Marmelade, das sind ja nette Ausflüchte. Fast du denn gar nichts Eßbares auf-treiben können?“

„Gar nit, Panje Reitnant! Die Frit' hab' ich mir wand gelassen, aber nirgends ein Stuhl zu haben und —“

„Für Unbraten danke ich!“ wehrte der Leutnant entsetzt ab.

Der brave Pole, um sein leibliches Wohl besorgt, hatte ihm tatsächlich einmal einen Stuhl als Stuhl vorgelegt. „Auch da ist keiner da, kein Saale, nit, gar nit!“ flugte der Pole. „Verfluchte Russenwirtschaft!“

„Da ging es wie ein Aufschanden über sein eben noch funktionsvolles Gesicht.“ „Gut, Panje Reitnant, hab' ich doch was, was ganz Feines!“

„Ja!“

„Pfannkuchen?“

„Pfannkuchen?“

Curt von Werner war vom Lager umgehend und karrte einen glückseligen Burischen ganz entgegen. „Pfannkuchen? — Mensch, Krausmilche, machst du solche Märchen zur Wirklichkeit? Kommt du bezen?“

„Gehen nicht, Panje Reitnant, aber Pfannkuchen boden. Gohh' ich Schmalz, Marmelade und Wehl eine große Rühse gefunden hier beim Aufräumen.“

„Pfannkuchen, wirliche Pfannkuchen!“ lockte der Leutnant auf sein Lager zurückfindend. „Mensch, wenn du die fertig bringst, vererbe ich dir den Stuhl und alle noch vorfindenden Leutnants!“

„Werden Panje Reitnant mit Pfannkuchen zufrieden sein“, grinst der Pole.

„Nun, los, kass! Und dann daß du mich keine Minute länger schlafen läßt, wenn die Pfannkuchen fertig sind!“ Damit klopfte er die Augen und war bald eingeschlummert. Aber das letzte Lächeln, das ihm eine Lippe spielte, ließ darauf schließen, daß er jetzt von den Pfannkuchen träumte.

„Panje, Leutnant, die Pfannkuchen sind fertig!“ In jeder anderen Zeit hätte Curt von Werner ob dieser Aufklärung, zumal er heute dienstfrei war, seinem Burischen jeden erreichbaren Gegenstand an den Kopf geworfen; heute sprang er wie elektrisiert in die Höhe und ließ sich auf den, vom Krausmilche mitnahm zusammengeschlagenen Stuhl nieder.

„Wichtig, da stand schon der dampfende Saale auf dem Tisch und jetzt — seine Augen trübten vor Entzücken —, trug der Burische einen ganzen Keller voll der goldgelben, fleischig duftenden, runden Dinger herbei.“

„Sind zwar ein bißel heiß geraten, Panje Leutnant, muß am Wehl liegen!“ horkerte er.

„Ach was, Krausmilche, nur her damit, wir hoben schon härtere Rühse geknack!“

### Schlusstein

Der letzte Tag im Jahre ist dem Andenken des Papstes Schiel er I. geweiht, der im 4. Jahrhundert lebte und dessen Namen die Welt durch seinen Namen bekannt wurde. Das ist eine Reihe von Regenden zu seiner Wirklichkeit. So glaube man lange Zeit, daß er den zum Christentum bekehrten Kaiser Konstantin getauft und durch die Taufe zum Kaiser befördert hätte, was sich indes nachträglich als unrichtig erweisen hat, ebenso wie die Behauptung, der Papst habe auf dem für seine Heilung dem Pappe die Herrschaft über Rom und Italien übertragen und ihm eine bedeutende Erweiterung seiner kirchlichen Macht gewährt. Schon im fünfzehnten Jahrhundert erlangte man, daß die ganze Geschichte dieser Sagenwelt (Donato Gollmann genannt) eine Erfindung war, und daß weder sie noch die vorgangene Taufe des Kaisers jemals in dieser Weise stattgefunden habe. Auch die Behauptung, das berühmte Konzil von Nicäa wäre auf die Veranlassung des Papstes berufen worden, bezuhte, wie sich später ergab auf einem Irrtum. Der Schlusstein aber und mit ihm die Macht, die uns ins neue Jahr hinführt, spielt fast bei allen Kulturvölkern eine besondere Rolle, wobei natürlich auch der Übergläub nicht zu kurz kommt. Auf alle mögliche Weise gelangt und versucht man, den Verlauf des kommenden Jahres vorzusagen zu können, und auf dem Wege zu ist wie in der Stadt finden sich eine Menge von Volksgläubigen, die darauf hinstellen in der Zukunft zu leben. Oder man versucht es auch, sich durch altertümliche Vorkehrungen vor Unglück und Krankheit zu hüten. So ist man beispielsweise in manchen Gegenden in der Schwelmer keine Apfel, weil man sonst im Laufe des Jahres lokale Krankheiten bekommt, wie man Apfel gegessen hat; gelbe Rüben hingegen sind eine beliebte Schwelmerbeilage, weil sie die Tücher mit Öl füllen sollen. Der Volksaberglaube veranlaßt in der Schwelmerstadt vor allen Dingen auch eine ruhige Witterung. Stimmt es, so klobet es dem Gebieten von Korn und Wein, ebensowenig darf das neue Jahr aber auch mit Sonnenlicht eingeleitet werden, weil auch die Neujahrsstunde der hellen Eshoder bringt. Wichtig ist ferner auch die Richtung des in der Schwelmerstadt wehenden Windes. Wichtig es aus Offen oben Eiden, so gibt es ein erntetes Ost- und Westwind. Westwind bedeutet reichen Früchten, während Nordwind Winterne im Gefolge haben soll. Gegenwärtig können uns freilich keine solchen Winde, aus welcher Richtung es aus wehen mögen. Das doch der Deutsche betreiben, daß er turniert ist. Winter ist ein solches Jahr hinüber, und das wird er auch im neuen Jahr bleiben!

